

Es hat mich ein wenig irritiert, dass das „normale“ Kirchenjahr, das dem Evangelium des Lukas folgt, mit einem Johannestext eröffnet wird. Die Irritation hat sich schnell aufgelöst, als mir bewusst wurde: Es handelt sich bei diesem Text um das erste Wunder (Zeichen) Jesu, und dieses erste Wunder geschieht nicht in einer leidvollen Situation, sondern auf einem Fest. Der russische Schriftsteller Dostojewski schrieb dazu: „Nicht das Leid, nein, die Freude der Menschen suchte Jesus auf, als er sein erstes Wunder vollbrachte. Zur Freude verhält er ihnen. Wer die Menschen liebt, der liebt auch die Freude.“

Und überhaupt gibt diese Erzählung die große Richtung an, in die es mit uns gehen soll: in Richtung Erlösung, Freude, Fest. Wenn wir uns von heute an an jedem Sonntag mit Jesus beschäftigen, mit seinen Gleichnissen und Streitgesprächen, mit seinen Wundern und mit seinem Leiden, dann soll das immer wie ein wunderschöner Abendhimmel am Bodensee im Hintergrund leuchten: Es geht auf ein Fest zu.

In dieser Erzählung von der Hochzeit zu Kana sind aber auch einige Hinweise enthalten, die zeigen, was dazu nötig ist, dass es in Richtung Fest geht:

Es beginnt damit, dass es Menschen gibt, die die Einladung annehmen. Sie sind zu einer Hochzeit eingeladen. Hochzeit deutet darauf hin, dass es ein Fest der Liebe sein wird, ein Fest Liebe Gottes, die alle miteinander verbindet.

Wir werden es im Laufe des Jahres immer wieder hören, dass es für Jesus das größte Ärgernis ist, dass die Menschen die Liebe nicht annehmen. Die einen bevorzugen ein Leben im Korsett des Gesetzes, andere sind so sehr beschäftigt mit sich selbst, mit ihrem Besitz, mit ihren Sorgen, mit ihrer Angst und Gier. „Lass uns zuerst noch dies und jenes tun ....“. Das Fest beginnt damit, dass Menschen die Einladung annehmen und die Liebe Gottes annehmen.

Das Fest ist umso schöner, je mehr die, die daran teilnehmen, präsent sind, ganz da sind, als nicht widerwillig kommen und von vornherein sagen: „Ich bringe mich da nicht ein“, oder: „Ich komme halt, weil es sich gehört“ .... Es gibt die bekannte chinesische Parabel, die auch von einer Hochzeit erzählt: Das Brautpaar wünscht sich nur, dass alle eine Flasche Wein mitbringen. Die Gäste werden gebeten, den Wein beim Eingang in ein Fass zu gießen. Als ausgeschenkt wird, bemerken alle. Es ist nur Wasser drin. Alle haben gedacht: Wenn ich eine Flasche Wasser hineingieße, wird man das nicht bemerken. Und dann heißt es: „Und das Fest fand nicht statt.“

Damit es dem Fest entgegengeht, braucht es nicht nur Menschen, die die Einladung annehmen, sondern sich mit ihrem Leben einbringen, sich für das Ganze investieren. Das wurde auch in der Lesung angesprochen. Da ist von den Gaben jedes einzelnen die Rede, dem einen die Gabe der Rede, dem anderen die Gabe der Prophetie .... „Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.“ (1 Kor 12,4) Keiner hat das Geschenk des Lebens für sich selbst und ein paar Auserwählte bekommen, sondern dass es dem Ganzen dient.

Dann wird erzählt, dass der Wein ausgeht und dass das Fest ein für den Gastgeber peinliches, abruptes Ende nehmen könnte. Aber durch das Einschreiten Jesu geht es weiter. Ich verstehe das so. Wenn wir meinen, wir könnten das Fest selbst und allein zustande bringen, dann werden wir kläglich scheitern. Nur mit Gott, der uns in Jesus Christus nahe ist, und im Hl. Geist wird das Fest gelingen. Was wir können und haben, ist – auch wenn wir alles geben – immer noch zu wenig. Es ist das Grundvertrauen angesprochen: „Was wären wir ohne dich, o Herr! Wer, außer dir, kann uns wirklich retten?“

Zuletzt der Hinweis auf Maria, die zu den Dienern sagt: „Was er euch sagt, das tut!“ Das könnte heißen, dass es bestimmt nicht schlecht ist, in der Nähe von Maria zu sein, denn sie sieht mehr und sieht schneller und kann auf wichtige Dinge reagieren. In diesem Fall mit dem Rat: „Was er euch sagt, das tut!“ So wie das Bild von Fest hinter allem Treiben und Mühen dieser Welt aufleuchten soll, so soll dieses Wort ständig in der Tiefe unserer Seelen klingen: „Was er euch sagt, das tut!“ Es wird uns immer wieder überfordern, wenn es ans „Eingemachte“ geht: ans Verzeihen, ans „Die-rechte-Wange-Hinhalten“, ans Teilen, ans Leiden, ans Loslassen ....aber wer nicht auf IHN hört, der hat zwar für kurze Zeit ein

zuprostendes Publikum, wird aber dann mit abgesägten Hosen dastehen. „Und das Fest fand nicht statt.“  
Erinnert uns das nicht ein wenig an die Populisten?

- Es geht auf ein Fest der Liebe zu.
- Dann, wenn Menschen die Einladung zu diesem Fest annehmen.
- Wenn sie sich einbringen zum Wohl aller.
- Wenn sie wissen: Nur mit Gottes Hilfe geht es.
- Wenn sie auf IHN hören. Amen.

Pfr. Arnold Feurle